

Klaus Zimmermann

Die Situation des Spanischen in Kolumbien

1 Das Verhältnis des Spanischen zu anderen Sprachen: Status des Spanischen und der anderen Sprachen

Kolumbien ist in sprachlicher Hinsicht durch eine für Hispanoamerika einmalige Charakteristik gekennzeichnet. Es weist auf seinem Territorium nicht nur eine im Vergleich zu anderen Ländern relativ hohe Zahl von Indianersprachen auf, sondern es beherbergt auch zwei Kreolsprachen: das spanisch-basierte *Palenquero* und ein englisch-basiertes Kreol auf den Karibikinseln San Andrés und Providencia.

Die im Zuge der spanischen Kolonisierung aus der sprachlichen Konkurrenzsituation als Siegerin hervorgegangene Sprache war das Spanische. Von den schätzungsweise¹ etwa 300 in vorspanischer Zeit existierenden amerindischen Sprachen und Dialekten, die auf dem Territorium, das heute Kolumbien ausmacht, vorhanden waren, haben heute (nach dem letzten Stand der Sprachklassifikation) noch 67 überlebt. Dabei handelt es sich um insgesamt nicht mehr als 500 000 Sprecher, was bei einer Gesamtbevölkerung von heute etwa 36 Millionen den geringen Anteil von weniger als 2 % ausmacht. Zwar gab es in der Kolonialzeit von seiten einiger Missionare (vor allem der Jesuiten) das Bestreben, die Indianersprachen zu Zwecken der Missionierung einzusetzen und zeitweise wurde das *Muisca* (oder *Mosca* bzw. *Chibcha*) zur *lengua general* für geistliche Zwecke erklärt (Triana y Antorveza 1987: 161 ff.). Aber seit der berühmt-berüchtigten *Real Cédula* von 1770, in der die Ausrottung der Indianersprachen definitiv zum Auftrag gemacht wird, war die Position der Indianersprachen (auch aus anderen Gründen) entscheidend geschwächt.

Auch die mit dem Sklavenhandel eingeführten afrikanischen Sprachen konnten sich, wie in allen anderen hispanoamerikanischen Staaten, nicht behaupten. Ihr sprachlicher Einfluß ist nur im Wortschatz einiger Regionen und in den Kreolsprachen noch sichtbar.

Im 20. Jahrhundert folgt der kolumbianische Staat zunächst der kolonialzeitlichen Tradition und überträgt erneut die Erziehung der indigenen Völker bis in die

¹ Vgl. Ortiz (1965: 395). Eine kurze, selektive Darstellung einiger ausgestorbener Sprachen und der dafür verantwortlichen Gründe sowie des Zeitraumes ihres vermutlichen Todes gibt Patiño Roselli (1991: 163 ff.).

achtziger Jahre den religiösen Missionsgesellschaften. Die Kinder werden in Missionsinternate verbracht, in denen sie kastilisiert werden, wobei das Spanische sowohl Unterrichtssprache als auch Zielsprache ist. Ihre autochthonen Sprachen spielen in der Schule keine Rolle.²

Die Sprachsituation in Kolumbien kann als besondere Form der Diglossie bezeichnet werden. Auf das ganze Land bezogen gibt es eine quantitativ majoritäre und politisch dominante Sprache, das Spanische, das von 98 % der Bevölkerung sowohl als Vernakulär- als auch als Verkehrssprache (in unterschiedlicher Ausprägung) verwendet wird. Dieser Teil der Bevölkerung beherrscht keine der indigenen oder kreolischen Sprachen und sieht sie als minderwertig an.³ In den indigenen Gebieten fungiert die jeweilige amerindische Sprache als Vernakulär- und das Spanische als Verkehrssprache für den Kontakt mit der außerindianischen Welt. Die indigene (und die Kreolsprachen sprechende) Bevölkerung zeichnet sich hingegen durch partielle Zweisprachigkeit aus. Einige amerindische Sprachen fungieren zum Handel zwischen verschiedenen indigenen Ethnien auch als Verkehrssprachen.⁴

Erst in den achtziger Jahren dieses Jahrhunderts beginnen vorsichtig einige lokale Projekte einer bilingualen und bikulturellen oder interkulturellen Erziehung.⁵ Mit der neuen Verfassung von 1991 bricht Kolumbien offiziell mit der bisherigen anti-indianischen Politik und setzt sich mit der Garantie, die indigenen Kulturen zu schützen, und der Erklärung der amerindischen Sprachen zu kooffiziellen Sprachen an die Spitze der seit einigen Jahren auch in anderen Ländern beobachtbaren politischen Änderungen zugunsten der autochthonen Völker. In Artikel 7 heißt es:

El Estado reconoce y protege la diversidad étnica y cultural de la nación colombiana.

Und Artikel 10 bestimmt den kooffiziellen Status der indigenen Sprachen und die verfassungsrechtliche Vorgabe der bilingualen Erziehung:

El castellano es el idioma oficial de Colombia. Las lenguas y dialectos de los grupos étnicos son también oficiales en sus territorios. La enseñanza que se imparta en las comunidades con tradiciones lingüísticas propias será bilingüe.

² Vgl. Rico Ocampo (1989: 160-161). Zur indigenen Erziehung vgl. ausführlicher Baquero / Schroeder (1996).

³ Ein sprachlicher Reflex der Verachtung der indigenen Völker und Sprachen findet sich in den ethnischen Beschimpfungen, in denen unter anderem gerade das Wort *indio* als Schimpfwort verwandt wird, von denen Montes Giraldo (1995: 99-100) einige Kostproben gibt.

⁴ Vgl. Rico Ocampo (1989: 156).

⁵ *Lingüística y etnoeducación* (1989).

In weiteren Artikeln wird bestimmt:

Artikel 68, 5: Los integrantes de los grupos étnicos tendrán derecho a una formación que respete y desarrolle su identidad cultural.

Artikel 330: De conformidad con la Constitución y las leyes, los territorios indígenas estarán gobernados por consejos conformados y reglamentados según los usos y costumbres de sus comunidades [...].

Es wird in der Zukunft darauf ankommen, daß diese fortschrittlichen Gesetze auch praktiziert werden und daß der Staat die zur Umsetzung nötigen finanziellen und institutionellen Mittel, ohne die diese Bestimmungen nicht verwirklicht werden können, bereitstellt. Engagierte Ethnolinguisten, Pädagogen und Lehrer stehen bereit, müssen jedoch eine größere Basis und Unterstützung bekommen.

2 Die Frage der spezifischen Merkmale des Spanischen in Kolumbien

Es wäre falsch, von der Tatsache eines staatlichen Territoriums auf ein einheitliches und spezifisches kolumbianisches Spanisch schließen zu wollen. Geht man nach dem Kriterium der traditionell von der Dialektologie in Ansatz gebrachten phonetisch-phonologischen und morphosyntaktischen sowie teilweise auch lexikalischen Merkmale vor, kommt man nicht umhin festzustellen, daß alle in die Diskussion gebrachten sprachlichen «Eigenheiten» erstens nicht spezifisch für Kolumbien sind, sondern auch in anderen Ländern vorkommen, und zweitens viele Eigenheiten nicht für ganz Kolumbien gelten, sondern nur eine regional begrenzte Verbreitung haben. Mit Abschluß der umfassenden Arbeiten zum *Atlas Lingüístico-Etnográfico de Colombia* (ALEC) konnte deshalb festgestellt werden, daß das Spanische in Kolumbien als Ganzes keine auch nur minimalen sprachlichen Merkmale aufweist, um von einer eigenen Varietät in Abgrenzung zu anderen hispanoamerikanischen Regionen oder Ländern sprechen zu können.⁶ Stattdessen bietet die dialektologische Arbeit am ALEC ein Bild großer Diversität innerhalb des Spanischen in diesem Land.

Beispielhaft kann die Unmöglichkeit, ein gemeinsames Merkmal zu finden, am sogenannten *Yeísmo*, d. h. dem Zusammenfall der Phoneme /k/ und /y/, gezeigt werden. Hervorzuheben ist, daß Kolumbien wie viele andere spanischsprachigen Länder Amerikas zwar mehrheitlich vom *Yeísmo* geprägt ist, daß aber in Santa Fé de Bogotá, einer Stadt, die durch ihre Lage im Hochland relativ isoliert war, sich die für

⁶ Vgl. Manual des ALEC: 67 ff.

das nördliche Spanisch auf der Iberischen Halbinsel charakteristische Differenzierung von /k/ und /y/ gehalten hat. Erst durch die massive Zuwanderung aus anderen Gebieten Kolumbiens in den letzten Jahrzehnten gerät diese — aus der Sicht Amerikas als Ausnahme erscheinende, gleichwohl der peninsularen Norm entsprechende — Lautrealisierung unter Druck und verschwindet langsam.⁷ Kolumbien ist ebenfalls eine Region des *Seseo*, d. h. geprägt vom Zusammenfall von /θ/ und /s/. Dieses Merkmal ist aber in den meisten Ländern Amerikas ebenfalls gegeben.

Wenn man von einem «kolumbianischen Spanisch» reden will, dann hat dies allerdings eine Berechtigung im Sinne von kolumbianischen Diskurstraditionen,⁸ d. h. einer eigenen Geschichte des Spanischen in diesem Land: gemeinsamer historisch sich entwickelnder Sprachattitüden und Formen der Sprachpflege,⁹ der Konfiguration und des Status regionaler Standards (das Spanische der Bildungsschichten in Bogotá genießt ein hohes Prestige, sogar in anderen Ländern) und regionaler Varietäten, die durch Einflüsse anderer Sprachen entstanden sind, der Inhalte der Spracherziehung und der Existenz geographischer Besonderheiten, die sich in der Lexik mit Bezeichnungen für Flora und Fauna sowie landwirtschaftlicher Terminologie niederschlagen, spezifischer Gesellschaftsstrukturen, die sowohl eine eigene Terminologie als auch sprachliche Verhaltensweisen hervorbringen sowie eines eigenen politisch-administrativen Wortschatzes. Solche Phänomene sind zweifellos auch in Kolumbien gegeben, werden sich wahrscheinlich in Zukunft noch stärker entwickeln, sind nur unter diesem Blickwinkel noch nicht erforscht worden.

3 Die dialektale Gliederung des kolumbianischen Spanisch

Kolumbien war in Hispanoamerika das erste Land, das eine umfassende Bestandsaufnahme der arealen Variation des auf seinem Territorium gesprochenen Spanisch durchführte. Der 1982/1983 veröffentlichte, in dreißigjähriger Arbeit entstandene ALEC erlaubte erstmals und für die damalige Zeit in Lateinamerika einmalig eine Gesamtschau der Unterschiedlichkeit des Spanischen und seiner regionalen Verteilung.

⁷ Vgl. Montes (1969).

⁸ Diese auch semantisch-pragmatische, soziolinguistische und sprachpolitische Kriterien mit einbeziehende Definition von Entitäten wie peruanisches, mexikanisches oder kolumbianisches Spanisch vertritt unter anderem der peruanische Hispanist José Luis Rivarola (1995: 41-42); dieser bestreitet die Berechtigung «immanentistischer» Gliederungskriterien.

⁹ Kolumbien war das erste amerikanische Land, das im Jahre 1871 eine eigene Sprachakademie gründete (vgl. dazu S. 403), und die Bildungsschicht Bogotás gilt als sehr puristisch.

Der große kolumbianische Dialektologe José Joaquín Montes Giraldo, dem wir das meiste Wissen über das kolumbianische Spanisch verdanken und der maßgeblich an der Erarbeitung des Sprachatlanten beteiligt war, hat 1982 aufgrund dieser Daten eine Gliederung in vier Dialektzonen vorgeschlagen. Entgegen der landläufigen Auffassung vom peninsularen vs. amerikanischen Spanisch orientiert sich Montes an der von Diego Catalán vorgeschlagenen Einteilung¹⁰ in zwei Superdialekte des Spanischen: zentrales-nördliches vs. atlantisches Spanisch.¹¹ Ersterer Superdialekt wird im zentralen und nördlichen Spanien sowie in den höher gelegenen Gebieten Amerikas gesprochen, letzterer im Süden Spaniens, den Kanarischen Inseln, der Karibik und den Küstenregionen Spanisch-Amerikas. Auch in Kolumbien spiegeln sich nach Montes diese fundamentale Einteilung wider: Die Varietäten der Küstenregionen zeigen die Merkmale des sogenannten atlantischen Spanisch und können in einen karibischen und einen pazifischen Küstendialekt unterteilt werden. Das kolumbianische Binnenspanisch, das aufgrund seiner Merkmale dem sogenannten nördlichen Spanisch zugeordnet werden muß, findet sich in den durch die Anden geprägten Regionen und läßt sich wiederum differenzieren in ein östliches und ein westliches andines Spanisch (vgl. Schema und Karte).

Küstensuperdialekt

pazifischer Küstendialekt	karibischer Küstendialekt		
nördliche Varietät?	cartagenisch	samaritanisch	guajirisch
südliche Varietät?	inneres karibisches Küstenspanisch		

Zentraler oder andiner Superdialekt

Westliches Zentralspanisch		östliches Zentralspanisch		
nariñensisch-caucanisch	antioquensisch	tolimensisch-huilensisch	cundi-boyacensisch	santanderianisch

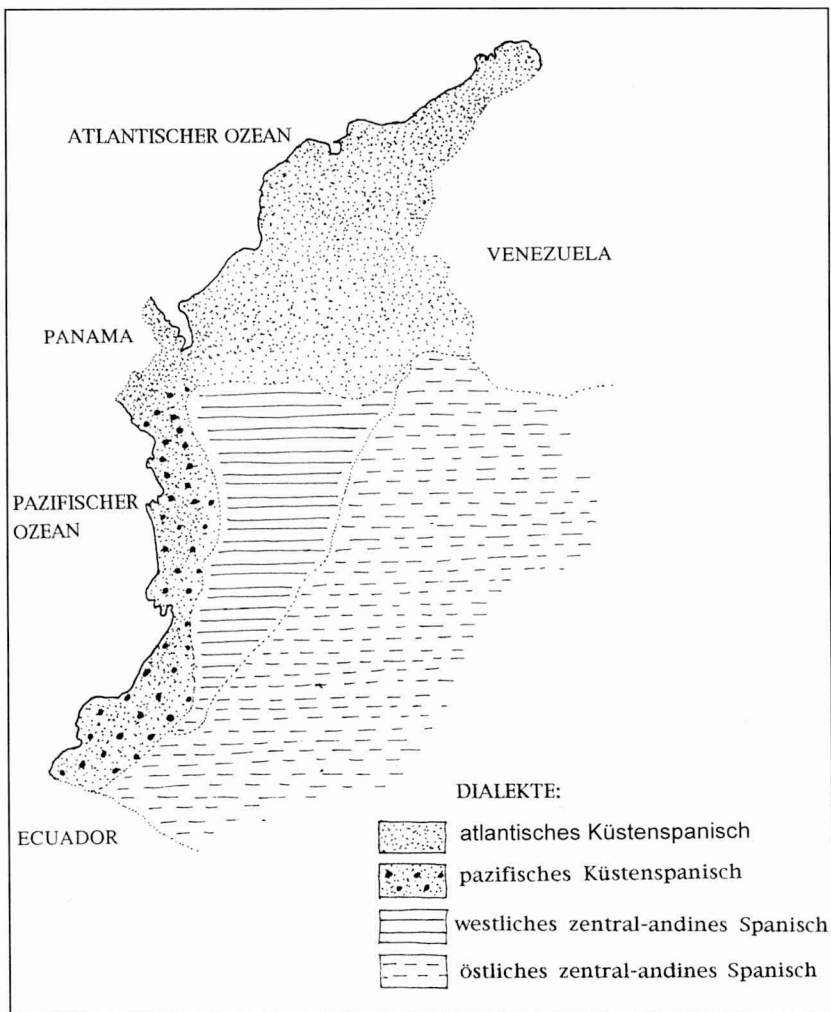
Die dieser Gliederung zugrundegelegten Merkmale sind:¹²

¹⁰ Diese Einteilung basiert auf sprachlichen Kriterien im engeren Sinne.

¹¹ Diese Benennung ist ziemlich unglücklich. Das sogenannte atlantische Spanisch wird in Spanien auch an der südlichen Mittelmeerküste, in Amerika auch an der Pazifikküste gesprochen. Die Bezeichnung nördliches Spanisch ist für die Vorkommen in Hispanoamerika völlig ungeeignet, da es z. B. im Norden Kolumbiens gerade nicht vertreten ist.

¹² Vgl. hierzu ALEC, Montes Giraldo (1982, 1992b, 1995).

Phonetisch-phonologische Merkmale des Küstenspanischen: 1. Das implosive silbenauslautende *-s*, in Form der Aspiration, des völligen Wegfalls oder als Einfluß der Entsonorisierung nachfolgender stimmhafter Konsonanten; 2. Neutralisierung der Unterscheidung von */l/* und */r/* nach Vokal bzw. völliger Wegfall; 3. Velarisierung des finalen *-n* (zu [ŋ]); 4. Abschwächung des frikativen Elementes von *-ch-* [tʃ]; 5. Konservierung der Aussprache des *h* (*jormiga*). Dieses Merkmal gilt jedoch nicht für die ganze Küstenregion, es ist dagegen auch vereinzelt im zentral-andinen Spanisch zu finden; 6. Getrennte Aussprache von Diphthongen (*cri-ollo*, *ca-ucho*). Dazu kommt auch eine eigene Intonation, der sogenannte *tonillo costeño*.



Dialektale Gliederung Kolumbiens (Montes 1992b)

Charakteristisch für das Küstenspanisch sind weiterhin die Pluralisierung des unpersönlichen *hacer* (*hacen años*) sowie maskulines Genus für *costumbre*. Lexikalische Merkmale sind: *concha* für 'Rinde', *platano*, *platano grande* oder einfach *grande* für 'Kochbanane' und *hoja* für die 'Maiskolbenblätter'. Dieser Spracheinteilung entsprechen auch ein starker afrikanisch geprägter Bevölkerungsanteil, ein vom inneren Hochland sich unterscheidender Lebensstil und divergierende Familienstrukturen.

Das pazifische Küstenspanische unterscheidet sich vom atlantischen vor allem durch das grammatisch-pragmatische Merkmal des *Voseo*. Während in der vertrauten Anrede im atlantischen Teil *tú* verwendet wird, wird dies im pazifischen mittels *vos* realisiert.

Im zentralandinen Spanisch sind die phonetischen Merkmale des Küstenspanischen nicht gegeben. Darüber hinaus ist generell ein gespannter und kurzer, teilweise bis zum Wegfall tendierender Vokalismus zu beobachten. Die im Küstenspanischen auftretenden Formen des silbenauslautenden -s kommen hier sehr selten vor.

Die Untergliederung in den östlichen und westlichen Teil geschieht aufgrund des im östlichen Teil gegebenen Erhaltes der Opposition <ll> [ʎ] vs. <y> [y], während im westlichen Teil *Yeísmo* herrscht. Jedoch hat das zentralandine kolumbianische Spanisch, besonders der westliche Teil, das Merkmal des *Voseo* mit dem pazifischen Küstenspanischen gemeinsam.¹³

Der Gebrauch des *Voseo* ist sehr vital in den *departamentos* Antioquia, Caldas, Chocó und im Norden von Santander, der Provinz Ocaña sowie in der Kreolsprache Palenquero. Dieses Dorf bildet somit als lange Zeit sprachlich isolierte Sprachgemeinschaft in der Karibikregion eine Ausnahme zum dort ansonsten herrschenden *Tuteo*. In abgeschwächtem Ausmaß und in unsystematischer Verwendung gebrauchen auch die Bewohner in anderen südlichen *departamentos* die Anrede mit *vos*. Durch starke Migration in die Hauptstadt gewinnt der *Tuteo* in den letzten Jahren auch hier an Boden.

4 Besonderheiten des kolumbianischen Wortschatzes

Ein beliebter Forschungsgegenstand der hispanistischen Sprachwissenschaft in bezug auf Hispanoamerika ist die Feststellung von Amerikanismen bzw. nationalspezifischen -ismen wie Kolumbianismen etc. Welches die Kolumbianismen sind, darüber findet man divergierende Aufzählungen. Dies liegt daran, daß es keine

¹³ Weitere, regional und lokal relevante Merkmale sind im ALEC detailliert erfaßt. Zusammenfassend dargestellt auch von Montes (1992b).

allgemein akzeptierte Definition dieser lexikalischen Spezifika gibt: Manche zählen dazu auch die Wörter, die aus Kolumbien stammen und in anderen Varietäten Eingang gefunden haben, andere gehen von einer strengen kontrastiven Definition und synchronen Sicht aus und zählen nur die heutzutage ausschließlich in Kolumbien vorfindlichen Spezifika, d. h. die Elemente, die nicht auch noch anderswo vorkommen, dazu.¹⁴ Zu beachten ist hierbei, daß nicht nur die Signifikantenseite der Wörter betrachtet wird, sondern auch landesspezifische Lesarten und Nebenbedeutungen beachtet werden müssen.

Die Erforschung des kolumbianischen Wortschatzes ist relativ gut gediehen. Bereits im ALEC sind ca. 1 500 Begriffe in ihrer regionalen Bedeutung und Verbreitung dokumentiert. Auf diese Arbeit konnte auch das *Nuevo Diccionario de Colombianismos* (NDCol)¹⁵ zurückgreifen, mit dessen Publikation 1993 frühere, eher essayistische Zusammenstellungen obsolet geworden sind. Darin werden ca. 8 000 Wörter als Kolumbianismen beschrieben. Die Konzeption des Wörterbuches ist einerseits der streng kontrastiven Definition von Kolumbianismus verpflichtet, führt also die historisch in Kolumbien entstandenen Wörter, die inzwischen anderswo in Gebrauch sind, nicht auf, orientiert sich andererseits jedoch in seinem Maßstab der Spezifik nur am europäischen Spanisch. Letzteres bewirkt, daß eine ziemlich hohe Zahl von Wörtern, die etwa im benachbarten Venezuela oder auch in anderen Ländern Hispanoamerikas gängig sind, somit fälschlicherweise als Kolumbianismen eingestuft werden.¹⁶ Trotz dieser Einschränkung ist das NDCol die bislang reichhaltigste und lexikographisch beste Dokumentation des (mehr oder weniger) spezifisch kolumbianischen Wortschatzes¹⁷ und im Gegensatz zu früheren Aufstellungen wie der von Flórez (1975)¹⁸ ein riesiger Fortschritt. Ersichtlich wird dabei auch, daß sich das kolumbianische Spanisch durch andere Entlehnungen aus dem Englischen und Französischen gegenüber dem Spanischen in Europa auszeichnet.¹⁹

¹⁴ Vgl. die theoretischen Erörterungen hierzu von Werner (1994).

¹⁵ Es handelt sich dabei um den ersten Teilband des *Nuevo Diccionario de Americanismos*.

¹⁶ Einige wenige Beispiele für im NDCol aufgeführte Lemmata, die z. B. in Mexiko belegt sind: *pena* im Sinne von *vergüenza* 'Scham', *gancho* 'Kleiderbügel', *andar* als extensive Bedeutung für 'ir', *pendejo* 'Dummkopf'; *chévere* ist in Venezuela und Kuba gängig. Das gilt auch für den Überblick von Haensch (1989): Viele der dort als Kolumbianismen aufgeführten Wörter finden sich in gleicher Bedeutung in anderen lateinamerikanischen Ländern: *acá* (S. 120) in Mexiko und Venezuela, *hasta* (S. 120) in Mexiko, *recién* (S. 120) in Peru, *donde* (S. 120) in Chile, *closet* (S. 122) in Mexiko.

¹⁷ Vgl. ausführlicher Zimmermann (1995).

¹⁸ Hier werden als Kolumbianismen z.B. geführt: *cura* statt *sacerdote*, *fuga de capitales* statt *huida*, *palanca* statt *buenas relaciones*, *¿que hubo?* als Gruß unter guten Freunden. Diese Lexeme sind mit diesen Bedeutungen jedoch auch in Mexiko bzw. Venezuela in Gebrauch.

¹⁹ Vgl. die Liste von Haensch (1995).

5 Die soziolinguistische Variation des Spanischen

Die soziolinguistische Variation des Spanischen nach sozialen Schichten, Altersgruppen, Geschlechtern, sozialen Gruppen u. a. ist in Kolumbien bisher wenig untersucht worden. Erst seit kurzem ist für den *Habla popular* in Bogotá ein umfangreiches Corpus von Mitarbeitern des Instituto Caro y Cuervo aufgenommen worden. Es ist bisher leider nicht publiziert, aber die Arbeiten dafür und erste Studien sind im Gange.

Montes (1992b) gibt bei einer Reihe von diatopisch erfaßten Merkmalen an, daß sie vor allem in niederen Sozialschichten oder familiärem Stil vorkommen: z.B. die geschlossene und gespannte Aussprache unbetonter *e* und *o* sowie *i* und *u* in Antioquia und Caldas; die Hiatisierung der Diphthonge im Küstenspanischen; die Vokalisierung des implosiven Elementes bei *inyección* [inyeición], *taxi* [taisi]; der Wegfall des auslautenden *-r* und *-d*; der Wegfall des intervokalischen *-d-* im Innern des Landes; die Realisierung des *f* als velare Aspiration in Santander; der Gebrauch der Plurale *papás*, *papaes*, *papases*; der *Voseo* im östlichen andinen Spanisch, die auch in Venezuela vorhandenen Spalt- und Pseudospaltstrukturen sowie fokalisierenden *ser* (*Le dicen es gatico*) und die Bildung des unpersönlichen Plurals (statt Singulars) in Formen wie *se venden naranjas*. Eine Überprüfung nach sozio-linguistischen Parametern würde genauere Aussagen erlauben. Studien zur sprachlichen Variation hinsichtlich des Merkmales Geschlecht scheint es nicht zu geben. Hingegen gibt es ältere Studien, die sich den klassischen und stark auffälligen Varietäten, dem *caló*,²⁰ der Studentensprache und dem Jargon der *gamines* in Bogotá, widmeten.

Die durch die weltweite Verbreitung des Spanischen angenommene Differenzierung hat in der Gebildetensprache aufgrund normativer Verabredungen nur relativ geringfügig stattgefunden. Dagegen ist der Wortschatz vor allem der niederen sozialen Schichten, die sich dem normativen Diktat — aus welchen Gründen auch immer — dauerhaft oder zeitweilig widersetzen, durchaus ein Feld, auf dem sich durch Neologismen und verfestigte Metaphorisierungen regionale Differenzierungen breit gemacht haben. Am deutlichsten wird dies im *caló*.²¹ Obwohl ein Vergleich dieses Wortschatzes in den verschiedenen Ländern bisher nicht systematisch durchgeführt wurde, kann man mit Wagner (1950) sagen, daß im *caló* von Bogotá außer den Eigenbildungen vor allem traditionelle Formen, die schon im Spanien vergangener Jahrhunderte belegt sind, und aus dem argentinischen Lunfardo eingedrungene

²⁰ Eine Vorreiterrolle hierbei spielte der deutsche Romanist Max Leopold Wagner (1950), der offenbar die erste derartige Studie zu diesem Thema mit einer etymologischen Erklärung der Lexeme in Kolumbien vorlegte.

²¹ Vgl. die ausführliche Zusammenstellung von Cárdenas Ulloa (1975).

Lexeme zu beobachten sind. In jüngster Zeit ist auch der neue Wortschatz der *narcotraficantes* (für den die Wortbildung mit dem produktiven Präfix *narco-* selbst ein Beispiel ist) zu erwähnen.²²

Die von Ocampo Marín (1968) untersuchte Schüler- und Studentensprache weist (wie in vielen anderen Sprachen auch) eine gewisse Affinität durch Entlehnungen zur Gaunersprache auf. Darunter ist auch das inzwischen in den populären Wortschatz eingegangene Adjektiv *chévere* 'klasse'. Gleichzeitig hat sich ein spezifischer Wortschatz für die schulische Lebenswelt herausgebildet, z. B. *pupilo* 'Liebling des Lehrers', *pasar en plancha* 'die schlechteste Note, um gerade noch zu bestehen, bekommen', *quemarse* 'ohne gutes Ergebnis lernen' usw. Neben den lexikalischen Besonderheiten (oft durch metaphorische Bildungen) findet sich auch das morphologischen Verfahren der Silbenumstellung (*vesre*), wie in *jovie* 'viejo', *cosa* 'saco', sowie das der Expansion von Wörtern durch angehängte Silben,²³ die einem bereits existierenden Wort entsprechen oder einem solchen ähneln: *aquí* > *aquilino*, *claro* > *clarinete*, *ya* > *llantas*, *cama* > *camacho*, *nada* > *naranjas*.

Ist die Schüler- und Studentensprache eine Kontrasprache sozial integrierter Jugendlicher, unterscheidet sich die Sprache der durch unterbrochene elterliche und schulische Sozialkontakte aufwachsenden, verwahrlosten Straßensprachen davon ganz beträchtlich. In ihrer Analyse ortet Ortega Ricaurte (1968) eine hohe Zahl inkorrekt grammatischer Formen, bei den Formen unregelmäßiger Verben (*trajieron*, *esfuerzado*), den Imperativformen (*córransen*), doppelte Superlativ- oder Diminutivformen (*mucho más peor*, *lo más de fuertísimo*), Nichtunterscheidung von Subjekt- und Objektpronomen (*A yo no me quisieron llevar*), mangelnde Adjektiv-Substantiv-Konkordanz (*la primer vez*). Darüber hinaus zeichnet sich in der Prosodie das Merkmal der Dehnung der Vokale in den Endsilben in Ausrufen ab und eine überfrequentielle Eliminierung von Anfangsvokalen. Weiterhin fallen Zusätze von Silben und Lauten ins Auge (*descasa* < *escasa*, *encalmar* < *calmar*, *adentrarse* < *entrar*). Die bei der Schülersprache bereits erwähnten Verfahren der Silbenumstellung und der Expansion von Wörtern durch Silbenanhängung sind auch Teil der Varietät der *gamines*.²⁴ Der Reichtum ihres Jargonwortschatzes manifestiert sich insbesondere in Schimpfwörtern und in einem ihre Lebenswelt ausdrückenden Vokabular des

²² Vgl. hierzu Suescún / Cuervo (1980).

²³ Beide Verfahren sind schon bei Wagner (1950) für den *caló* beschrieben. Sie finden sich auch in Argentinien und Mexiko. Es scheinen panhispanische Phänomene der niederen diastratischen Varitäten zu sein.

²⁴ Eine Reihe weiterer von Ortega Ricaurte (1968) aufgeführter Erscheinungen (vor allem die phonetischen) ist nicht spezifisch für die *Gamin*-Sprache, sondern kommt in der allgemeinen Umgangssprache nicht nur Kolumbiens, sondern auch anderer Länder vor.

Drogenkonsums, der Delinquenz und der Gruppenstruktur: *gallada* 'Bande von Gamines', *calano* 'fälschlich beschuldigter Junge', *coico* 'Strichjunge', *chichar* 'bestrafen' usw.

6 Die kolumbianische Sprachakademie und die Verteidigung des Spanischen

Kolumbien zeichnet sich im amerikanischen Kontext durch seine Vorreiterrolle in der Sprachpflege und Verteidigung der spanischen Sprache aus. Nachdem 1870 die königliche Sprachakademie in Spanien die Möglichkeit der Schaffung korrespondierender Partnerinstitutionen in Amerika geschaffen hatte, gründeten Miguel Antonio Caro und José M.^a Vergara y Vergara ein halbes Jahr später am 1. Mai 1871 die kolumbianische Sprachakademie, zu deren ersten Mitgliedern auch Rufino José Cuervo zählte. Das in der Gründungsakte formulierte Ziel war die Bewahrung der sprachlichen Einheit der hispanophonen Länder. Sie hatte im Gegensatz zur spanischen Mutterinstitution einen privatrechtlichen Status. Sie bekommt später eine regierungsberatende Funktion, erhält staatliche Mittel und ist von der Steuer befreit. Sie betreibt keine eigenen linguistischen Forschungen, sondern betrachtet sich als Wächter- und Zensurinstitution in Sprachfragen. Ihre Aufgabenbereiche spiegeln sich in den «Kommissionen» wider, unter anderem zur Lexikographie, zum technischen Wortschatz, zur Grammatik und Orthographie, zur Literatur und zu Folklore und regionalen Besonderheiten.

1960 wird auf Initiative der Sprachakademie die in Hispanoamerika erste *Ley de defensa del idioma* erlassen, die dann 1979 wiederum auf ihr Drängen erneuert und erweitert wird. In beiden Gesetzen geht es hauptsächlich um puristische Maßnahmen gegen das Überhandnehmen von vor allem Anglizismen im Handel, der Werbung, der Verwaltung und dem Erziehungswesen.

7 Einfluß der Indianersprachen²⁵

Die am stärksten in Neu-Granada vertretene Indianersprache, das *Muisca* oder *Chibcha*, war im Zentrum und Nordosten verbreitet. Obwohl diese Sprache in der Kolonialzeit sogar den Status einer *lengua general* in diesem Gebiet erringen konnte, war der Assimilationsdruck von seiten der spanischen Kolonialgesellschaft

²⁵ In Betracht kommen hier nur die auf kolumbianischem oder neugranadinischem Gebiet ansässigen Indianersprachen. Daneben finden sich im Spanischen Kolumbiens auch panamerikanische Entlehnungen aus den karibischen und mesoamerikanischen Sprachen, die aber über das Spanische hereingetragen wurden und somit nicht einen in Kolumbien stattfindenden Prozeß abbilden.

so stark, daß bereits Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts keine Sprecher der einstmals wichtigen indigenen Bevölkerungsgruppe mehr festgestellt werden konnten, da sie das Spanische angenommen hatten.²⁶ Dies ist einer der Gründe, weshalb — entgegen den Erwartungen — heute nur relativ wenige Einflüsse aus dieser Sprache im Spanischen Kolumbiens anzutreffen sind. Nicht nur hat bereits in der kolonialen Diglossiesituation eine sprachnormative Einstellung der Spanier und spanischen Kreolen eine umfangreichere Orientierung an der Sprache der Eroberten verhindert, sondern es sind auch ehemals existierende Einflüsse im Laufe der sozioökonomischen Entwicklung wieder außer Gebrauch geraten. Gleichwohl ist anzunehmen, daß zukünftige Regionalstudien, vor allem bezüglich spezifischer Lebensweltdomänen, das bisherige Bild der geringen Einflüsse etwas korrigieren werden. So schlägt Montes Giraldo eine Unterteilung des Subdialekts des Cundiboyacensischen in zwei Zonen (die prähispanischen indigenen Herrschaftsbereichen entsprechen) auf der Grundlage von dafür relevantem *Muisca*-Substrat in der Lexik vor.²⁷

Neben einer Anzahl von Wörtern im Bereich der Fauna sind nach Flórez (1967: 330) aus dem *Muisca* ins Allgemeinspanische Kolumbiens die Wörter *mohán* 'Priester, Schamane', *zaque* oder *zipa* 'Oberhaupt', *cubio*, *curuba*, *chisqua*, *chusque*, und *uchuba* eingegangen.²⁸ Möglicherweise können auch *tusa* und *chicha* dem *Chibcha* zugeordnet werden. Für letzteres kommt auch eine *Arahuak*-Herkunft in Frage. Größere Einflüsse aus dem *Chibcha* sind jedoch vor allem auf lokaler und regionaler Ebene belegt: *achajuanarse*, *cuba* 'jüngster Sohn', *cubia*, *cuca*, *curuba*, *chipaca*, *toche* u. a.²⁹

Sehr vitale Indigenismen wie *arepa* 'Maisküchlein' und *masato* (ein chichaähnliches Getränk) stammen hingegen aus dem *Cumanagota*, einer in Venezuela beheimateten Indianersprache.

Etwas anders stellt sich die Situation in Regionen dar, in denen sich eine oder mehrere Sprachen neben dem Spanischen behaupten konnten, wo der normative Aspekt nicht so durchschlagend war und wo die indigene Bevölkerung teilweise zweisprachig ist. Hier ist z. B. das *departamento* Nariño (an der Grenze zu Ekuador) zu nennen, in dem (neben einem afrikanisch geprägten Bevölkerungsanteil) auch *Quechua* sprechende Indianer eine wichtige Rolle spielen. Im Spanischen dieser Gegend ist eine beträchtliche Anzahl an Quechuismen festzustellen,³⁰ die auch in die

²⁶ Vgl. Gilij (1955: 235).

²⁷ Vgl. Montes Giraldo (1995: 98).

²⁸ Vgl. ausführlich Rodríguez de Montes (1984).

²⁹ Im *Diccionario indio del Gran Tolima* (1952: XXXI) sind 25 solcher Lexeme aufgeführt.

³⁰ Vgl. Albor (1972) und Rodríguez de Montes (1987).

lokale schriftliche Erzählliteratur Eingang gefunden haben. Beispielhaft erwähnt seien hier die Interjektionen *achachay* und *achichuy* zum Ausdruck, daß man Kälte bzw. Wärme verspürt, oder die Substantive *chacra* 'das Feld', *guagua* 'Kind', *tambo* 'Herberge', *guambra* 'Jüngling' sowie *cancha*, *chunche*, *choclo*, *minga*, *coca* etc.³¹ Im syntaktischen Bereich kann die in Nariño und Cauca zu beobachtende Gerundialkonstruktion (z. B. *deme trayendo* für *tráigame*) wohl als Quechuaeinfluß erklärt werden.³² Durch eine große Anzahl von Indigenismen im Wortschatz des Fischfanges und der Speisen, meistens aus dem *Tupí*, ist das Spanische der Grenzstadt Leticia im Amazonasgebiet geprägt, wie Alvar (1977: 190) in seiner Lokalstudie festgestellt hat.

Nicht zu vergessen sind auch die zahlreichen Toponyme aus dem *Chibcha*, zu denen die Namen der Hauptstadt Bogotá und des um die Hauptstadt herum gelegenen *departamentos* Cundinamarca gehören. In Cundinamarca und Boyacá sind fast die gesamten Toponyme *Muisca*-Ursprungs. In den *departamentos* Huila und Tolima finden sich Namen, die aus der Indianersprache *Páez* stammen (*Avichiute*, *Comba*, *Chicué*, die Stadt *Ibague*, der *Río Tuluní* und eine Anzahl von Namen mit dem Präfix *Gua-*, z.B. *Río Guarapos*, *Río Guamo*).

8 Das Spanische der Indianer

Die Zweisprachigkeit, die Art der Vermittlung des Spanischen sowie die geringen Anwendungsgelegenheiten verursachen die Herausbildung eines eigenen Indianerspanischen. Diese auch als ethnische Varietät zu bezeichnende Sprachform wurde in Kolumbien bisher kaum untersucht. In der von Rodríguez de Montes (1981) dokumentierten oralen Literatur des Amazonasraumes kann man eine Reihe von Sprachformen ausfindig machen, die eine besondere Form des Spanischen der Indianer belegen. Einige morphosyntaktische Beispiele:

- a) Konstanter Gebrauch der Personalpronomina: «*Cuando él mira nosotros, eyos juega. Eyos cogen pescado. Eyos yevan uno pa'l fondo del agua*» (S. 86).
- b) Nichtmarkierung des belebten direkten Objekts mit der Präposition *a*: «*Cuando él mira _ nosotros*»; «*Eyos yevan _ uno*» (S. 86).
- c) Wegfall unbetonter Silben in einigen häufig gebrauchten Wörtern: «*él taba haciendo un pelazón*» (S. 119), «*¿On tá tu mamá?*» (¿*Donde está tu mamá?*) (S. 148); «*Aquí tá.*» (*Aquí está*) (S. 149); «*dónde tará*» (*dónde estará*) (S. 164), «*tonce*» (*entonces*) (S. 179).

³¹ Ein Teil dieser Quechuismen findet sich auch in anderen vom Quechua beeinflussten Spanischvarietäten wie in Peru. Es handelt sich also nicht um Spezifika des kolumbianischen Spanisch.

³² Montes (1992b: 535).

- d) Mangelnde Genuskonkordanz: «*todo clase*» (S. 179), «*un baile típica*» (S. 119).
- e) Mangelnde Numeruskonkordanz: «*los lago*», «*ese mojarra*» (S. 179), «*eyos se fue mirá*» (S. 200).
- f) Wegfall des bestimmten Artikels in einigen Fällen: «*Entonces _ diluvio vino ya pues*» (S. 122), «*ya viene _ árbol*» (S. 123), «*Cuando _ luna salga: tuayo, dice, tuayo*» (S. 200), «*¿Cuál persona tú vio que mató _ suegra?*» (S. 164) [auch Personen-Verb-Konkordanz-Unstimmigkeiten].
- g) Infinitiv nach *para* mit vorangestelltem Subjektpronomen: «*para yo coger eso*» (S. 178).
- h) Die formelhafte Erzählphrase zur Markierung der direkten Rede: «*es que le dijo*» (S. 119 ff.).

Darüber hinaus finden sich zahlreiche lexikalische und phraseologische Besonderheiten, die hier nicht im einzelnen erörtert werden können.

9 Spanisch-portugiesischer Sprachkontakt im Amazonasgebiet

Eine interessante Situation bietet sich in der Stadt Leticia am Amazonas im Dreiländereck Kolumbiens, Perus und Brasiliens. Hier lebt ein Bevölkerungsgemisch aus zum Teil zweisprachigen peruanischen und kolumbianischen Spanischsprechern, portugiesisch sprechenden Brazilianern und vier verschiedenen indianischen Ethnien (Huitoto, Ticuma, Muinane und Miraña). Zwischen dem Spanischen und dem Portugiesischen kommt es, wenn man der Befragung Alvars (1977) folgt, nicht zu gegenseitiger Beeinflussung: Sowohl die portugiesischen als auch die spanischen Muttersprachler, auch diejenigen, welche zweisprachig sind, halten die beiden Sprachsysteme auf phonetischem Gebiet sauber auseinander. Interferenzen konnte Alvar (1977: 87-126) zumindest bei den von ihm untersuchten drei Probanden nicht feststellen.³³ Indes finden sich im lokalen Wortschatz der mit der Wasserwirtschaft verbundenen Tätigkeitsbereiche eine Reihe von Lusismen, z. B. im Vokabular der Architektur der Bootsanlegestellen (da die Experten hierfür brasilianischer Herkunft sind).³⁴

³³ In anderen Grenzregionen sind «Mischsprachen» wie z. B. das *Fronterizo* in Uruguay entstanden, weshalb man an dem Befund zweifeln mag, zumal Alvar ausgewählte Versuchspersonen befragt hat. Allerdings ist die demographische und ökonomische Situation in beiden Fällen keineswegs gleichzusetzen.

³⁴ Vgl. Alvar (1977: 188).

10 Spanisch-afrikanischer Sprachkontakt

Das Spanische traf in Neu-Granada nicht nur auf die Indianersprachen, sondern durch die Zwangsverschleppung einer großen Anzahl schwarz-afrikanischer Bevölkerung als Sklaven auch in das Gebiet des heutigen Kolumbien auf die von diesen mitgebrachten afrikanischen Sprachen bzw. auf deren afroportugiesisches Pidgin. Die Art der Verwendung, Ansiedelung und Verhinderung eigener Kulturmanifestationen ergab, daß keine der mitgebrachten afrikanischen Sprachen in Kolumbien (oder anderswo) sich intakt erhalten konnte. Vielmehr fand ein Prozeß der Assimilation und zum Teil der Kreolisierung statt. Kulturelle und sprachliche Einflüsse der Afrikaner sind in Kolumbien fast ausschließlich in den Küstenregionen zu finden. Das geht auch mit einer weit höheren Frequenz physiognomisch erkennbarer negroider Bevölkerung in diesen Gebieten einher (ca. 25 % bezogen auf ganz Kolumbien, ca. 80 % in Cartagena). Manche Linguisten messen der Sprache der afrikanischen Bevölkerung auch einen Anteil an der Besonderheit des obengenannten Küstenspanisch zu.

10.1 Afrikanische Einflüsse im Wortschatz des Küstenspanischen

Sprachlich am stärksten sind Lexeme aus den Bantusprachen Kikongo und Kimbundu ins Spanische der Küstenregion eingedrungen. Die Suche nach afrikanischen Etyma gestaltet sich recht schwierig, da die konkrete Ursprungssprache oft nicht bekannt und ihre damalige Form nicht überliefert ist. Die geläufigsten sind nach Castillo Mathieu (1995):³⁵ *afunchado* 'feuchter Reis' < kimbundu *nfunji* 'Yuccamehlbrei'; *bemba* 'dicke Lippe' < lingala *mbebu* 'Lippen'; *biche* 'grün, unreif' < westbantu *bichu*; *bongo* 'kleines Boot' < kikongo *mbunqu*, ndjabi (Gabun), *mbouncou*, kande (Gabun) und huku (Zaire) *bongo* 'Boot'; *cachimba* 'Pfeife' < kimbundu *kisima* 'Vertiefung'; *casimba* 'brunnenartige Wasserstelle' < kimbundu *kixima* 'Brunnen'; *cumbia* 'Tanzart' < kikongo *nkumbi* 'Trommelart'; *chimbo* 'gefälschter, ungedeckter Scheck' < kimbundu *njimbu*, kikongo *nzimbu* 'Muschel, Geld'; *guarapo* 'Zuckerrohrsaft' < kikongo *ngwala* 'alkoholisches Getränk, Schnaps'; *marimba* 'Xylophon' < kimbundu *marimba* 'Schlaginstrument, ähnlich dem Xylophon'; *monicongo* 'Puppe' < kimbundu *muxicongo* 'vom Kongo stammend'; *motete* 'Korb' < kimbundu *mutete* 'Last', lingala *motete* 'Palmkorb'.

³⁵ Hier gibt der Autor den neuesten Stand seiner Forschungen wider und aktualisiert frühere Veröffentlichungen.

Viele der Afrikanismen sind nicht nur in Kolumbien, sondern auch in anderen Ländern der Karibikregion in Gebrauch.

10.2 Das *Palenquero*

Kolumbien ist das einzige spanischsprachige Land in Amerika, in dem sich eine spanisch-basierte Kreolsprache³⁶ bis heute erhalten hat. Es handelt sich um das ehemalige Cimarróndorf San Basilio de Palenque, gegründet von geflüchteten Sklaven, ca. 50 Kilometer südlich von Cartagena gelegen, mit heute ca. 4 000 Einwohnern, dessen Sprache schon in kolonialzeitlichen Berichten als sonderbar beschrieben wurde. Noch 1962 von Dialektologen als seltsamer spanischer Dialekt verkannt, konnten Bickerton und Escalante (1970) nachweisen, daß es sich bei der von den Sprechern sogenannten *lengua* um eine Sprache handelt, welche die typischen Merkmale von Kreols aufweist. Ermutigt durch die neue Sprachgesetzgebung und gestützt auf ein hohes Selbstbewußtsein der Palenqueros, das sich aus ihrer Cimarróngeschichte ableitet, erarbeiten zur Zeit Linguisten und Lehrer in Palenque eine Orthographie³⁷ und beginnen mit den ersten Versuchen, das *Palenquero* im Unterricht einzusetzen.

Es hat eine mit weitgehend aus spanischen, in geringem Umfang auch portugiesischen Elementen zusammengesetzte, zum Teil auch afrikanische Strukturen aufweisende Grammatik, die — verglichen mit der europäischen lexikalischer Gebersprache — eine *vereinfachte* Form aufweist. Einige der markantesten morphosyntaktischen Züge seien hier beispielhaft aufgeführt:

- a) Unveränderlicher Verbalstamm (keine Konjugationssuffixe) mit vorangestellten sogenannten TMA-Markern, die Tempus, Modus und Aspekt ausdrücken:

³⁶ Auf den niederländischen Antillen hat sich das *Papiamentu* erhalten. Seit der Suche nach weiteren Resten kreolischer Sprachen konnten Manifestationen kreolartiger Sprachstrukturen auch in Kuba (*habla bozal*), Panama (*habla congo*), Venezuela (Barlovento), Ekuador (Valle de Chota), Mexiko, Puerto Rico u. a. gefunden werden, die ein Indiz für die vermutete Existenz früher weiträumiger verbreiteter afrohispanischer Varietäten sind.

³⁷ Vgl. Patiño Roselli (1996).

Schema: Tempus und Aspekt (Indikativ) des Palenquero

Zeitstufe		Aspekt	Form
Präsens		kontinuativ progressiv durativ	ta + Verb
		habituell	á sé + Verb
Vergangenheit	Präteritum		á + Verb
	Imperfekt	durativ	Verb + -ba
		progressiv	taba + Verb á taba + Verb taba + Gerundium
		habituell	á seba + Verb á se + Verb + ba
Futur		unmittelbar zukünftige Handlung	tan + Verb
		Intention prospektiv	tan + Verb bae + Verb

b) Personal- und Possessivpronomen unterscheiden sich morphologisch (mit einer Ausnahme) nicht:

Personalpronomen

	1. PERSON	2. PERSON	3. PERSON
SINGULAR	í (Subj.-Pron), mí (Obj.)	bo	ele (Subj./Obj.), lo (Obj.)
PLURAL	suto/hende ³⁸	enú, utere	ané (Subj./Obj.), lo (Obj.)

Possessivpronomen

	1. PERSON	2. PERSON	3. PERSON
SINGULAR	mí	sí	ele
PLURAL	suto	utere	ané

Das Possessivpronomen wird dem Substantiv nachgestellt: *amaka mí é bonito* 'Meine Hängematte ist schön'.

³⁸ Schwegler (1991) zeigt, daß im Palenquero auch das aus portugiesisch *a gente* entstandene *hende* als Personalpronomen der 1. Person Plural fungiert.

- c) Obligatorische Setzung des Personalpronomens (im Spanischen nicht).
- d) Keine Genuseinteilung der Nomina.
- e) Keine Pluralmarkierung der Nomina.
- f) Der bestimmte Artikel im Singular wird durch ein Nullmorphem realisiert, der Pluralartikel mit dem aus dem Bantu stammenden *ma*:

	BEST. ARTIKEL	UNBEST. ARTIKEL
SINGULAR	-- pueta	un pueta
PLURAL	ma pueta	un ma pueta

- g) Die Negationspartikel *nu* wird an das Satzende gestellt: *é kele fruta nu* 'er will keine Frucht', zum Teil auch doppelte Setzung der Negationspartikel: *nu ... nu*.
- h) Die Satzfrage wird allein durch die Intonation markiert (wie teilweise im gesprochenen Spanisch). Es findet keine Inversion statt (wie im geschriebenen Spanisch): *¿bo é palenkeró?* 'Bist du Palenquero?'

10.3 Der afrikanische Einfluß im Spanischen der Pazifikregion

Die Sprache der verkehrsmäßig nur schwer zugänglichen, artenreichen Pazifikzone mit hohem afrikanischen Bevölkerungsanteil hat mit der atlantischen Varietät die Hauptmerkmale gemein. Hinsichtlich des afrikanischen Aspektes ist dieser Subdialekt weniger untersucht. Als Pioniere können hier Germán de Granda (1977) und José J. Montes (1985: 96-115) mit ihren Feldforschungen in den siebziger Jahren unter anderem im Zusammenhang mit dem ALEC gelten. Seit kurzem widmen sich Linguisten der nahegelegenen Universitäten in Cali und Quibdó der Erforschung.³⁹ Trotzdem bleibt das Bild noch sehr fragmentarisch. Die bisherigen Untersuchungen konnten keine Evidenzen für eine heute noch existierende bzw. ausgestorbene Kreolsprache finden, so daß von einer regionalen Varietät mit einigen afrikanischen Einflüssen auszugehen ist. Da aber auch das *Palenquero* gerade noch bei der älteren Generation erhalten geblieben ist, mag man mit einer gewissen Berechtigung eine frühere Pidgin- oder kreolähnliche Varietät durchaus vermuten dürfen.⁴⁰

³⁹ Vgl. Caicedo (1992) und den Überblick mit Bibliographie, den Patiño Roselli (1995: 111-118) gibt.

⁴⁰ Vgl. die Überlegungen hierzu von Patiño Roselli (1995: 114).

10.4 Das englische Kreol von St. Andrés und Providencia

Die der nikaraguanischen Karibik-Küste vorgelagerten Inseln St. Andrés und Providencia wurden seit 1631 von englischsprachigen Puritanern besiedelt, die schwarzafrikanische Sklaven in ihren Baumwoll- und Tabakplantagen als Arbeitskräfte einsetzten. Später war ihre Geschichte stark mit dem Piratenwesen verbunden. 1641 geraten die Inseln unter spanischen Einfluß. Anfang des 18. Jahrhunderts kommen Siedler aus Jamaica, die ein englisch-basiertes Kreol mitbrachten. Die Inseln werden 1786 Neugranada zugeordnet. Ähnlich wie beim *Palenquero* entwickelten die Sklaven eine Kreolsprache, bei welcher der jamaikanische Einfluß erkennbar ist, jedoch unter Verwendung der englischen Lexik. Diese teilt auch gemeinsame Züge mit dem Englisch-Kreolischen der Miskitos an der nikaraguanischen Küste. Die afrikanischen Elemente, die sich mit denen in Jamaica decken, stammen vorwiegend aus den *Kwa*-Sprachen. Die grammatikalische Grundstruktur ist, wenngleich mit bedeutsamen Unterschieden in anderen Feldern, jedoch dem oben beschriebenen *Palenquero* (und anderen Kreolsprachen) insofern gleich, als z. B. das als zentral anzusehende Verbalsystem ebenfalls nicht durch Verbflexion, sondern durch dem unveränderlichen Verb vorangestellte Tempus-, Modus- und Aspektmarker gebildet wird.

Auf den Inseln herrscht heute eine Triglossie mit den Sprachen *Creole*, Englisch und Spanisch. Die Staats- und Unterrichtssprache Spanisch hat das höchste Prestige. Unter dem Einfluß des Standard-Karibikenglischen geriet das *Creole* auf den untersten sozialen Rang und wird gegenüber Nichteinheimischen oft versteckt, so daß sich ein Kontinuum von Zwischenvarietäten zwischen dem authentischen *Creole* und dem Englischen herausgebildet hat.⁴¹

11 Die hispanistische Sprachwissenschaft in Kolumbien

Mit Rufino José Cuervo hat Kolumbien bereits im 19. Jahrhundert einen herausragenden hispanistischen Philologen hervorgebracht. Im 20. Jahrhundert wird die besondere Rolle der Linguistik in diesem Land durch das 1942 durch einen Parlamentsbeschluß gegründete *Instituto Caro y Cuervo* (ICC) geprägt. Zwar gab es beispielsweise mit Carlos Patiño Roselli auch an den Universitäten bedeutende Hispanisten, jedoch ist durch die exzellenten Forschungsbedingungen und die gute Infrastruktur das ICC zum weltweit bekannten Kristallisationsfaktor der linguistischen

⁴¹ Vgl. genauere Einzelheiten bei Dittmann de Espinal / Forbes (1989) und den Vergleich mit dem *Palenquero* bei Patiño Roselli (1991: 195-202).

Forschung und Veröffentlichungen geworden. Die Zeitschrift *Boletín del Instituto Caro y Cuervo*, später in *Thesaurus* umbenannt, das langjährige Projekt des ALEC, und eine beeindruckende Zahl an Büchern, die im Hausverlag des ICC erschienen sind, bestimmen zu überwiegendem Anteil unser linguistisches Wissen über Kolumbien.⁴² Das Institut stellt in dieser Form eine rühmliche Ausnahme in Hispanoamerika dar. Durch das langjährige Projekt des Sprachatlanten hat das ICC seine Energie auf diesen Sektor gelegt. Dagegen wurden andere Felder hintangestellt. Das Corpus zum bogotanischen Spanisch erscheint erst 1986. Die Forschungen zur Stadtsprache beginnen erst in den letzten Jahren. Studien zum Substandard und überhaupt soziolinguistische Forschungen liegen nur vereinzelt vor. Das entsprechende Corpus ist zwar erstellt, aber noch nicht ediert. Das NDCol wurde an der Universität Augsburg (Günther Haensch und Reinhold Werner) konzipiert und mit Hilfe des ICC erarbeitet und von diesem herausgegeben. Die afrikanischen Aspekte des Spanischen in Kolumbien wurden zwar im ICC publiziert, aber in anderen Institutionen erforscht. Zum Sprachkontakt mit den indigenen Sprachen, der Zweisprachigkeit und soziolinguistischen Aspekten in deren Verhältnis wurde im ICC nicht bzw. nur unter dem Aspekt der Indigenismen gearbeitet. Bezeichnend ist hierbei auch, daß indigene Sprachen in Kolumbien wenig erforscht wurden (in jüngster Zeit gibt es jedoch an der Universidad de los Andes ein sehr aktives Institut, CCELA), im ICC gibt es erst seit sieben Jahren eine entsprechende Abteilung.

12 Literaturverzeichnis

- Albor, Hugo R. (1972): «Apuntes lexicográficos del español hablado en Nariño», in: *Thesaurus* 27, S. 333-345.
- Alvar, Manuel (1977): *Leticia: estudios lingüísticos sobre la Amazonia Colombiana*, con una monografía etnográfica de Elena Alvar, Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- ALEC (1982-1983): *Atlas lingüístico-etnográfico de Colombia*, 6 Bde. und ein *Manual*, Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- Baquero, Patricia / Schroeder, Joachim (1996): «Bildungspolitik und Bildungswesen in Kolumbien», in: Altmann, Werner / Fischer, Thomas / Zimmermann, Klaus (Hrsg.): *Kolumbien heute: Politik, Wirtschaft, Kultur*, Frankfurt am Main: Vervuert, S. 563-581.
- Bickerton, Derek / Escalante, Aquilas (1970): «Palenquero: A Spanish-Based Creole of Northern Colombia», in: *Lingua* 24, S. 254-267.

⁴² Daneben ist *Thesaurus* gleichfalls Publikationsorgan für hispanistische Forschungen auch anderer Länder. Allenfalls der UNAM-Verlag in Mexiko hat — allerdings erst seit den siebziger Jahren — einen ähnlichen Veröffentlichungsreichtum zu dieser Thematik hervorgebracht.

- Caicedo M., Miguel A. (1992): *El castellano en el Chocó*, Medellín; Quibdó: Lealón.
- Cárdenas Ulloa, Roberto (1973): *Crudo idioma del delito*, Bogotá: o. V.
- Castillo Mathieu, Nicolás del (1982): *Esclavos negros en Cartagena y sus aportes léxicos*, Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- Castillo Mathieu, Nicolás del (1992): «El aporte negro-africano al léxico de Colombia», in: *Encuentro Internacional sobre el español de América: Presencia y destino; el español de América hacia el siglo XXI*, Bd. 2, Bogotá: Instituto Caro y Cuervo, S. 41-99.
- Castillo Mathieu, Nicolás del (1995): «Bantuismos en el español de Colombia», in: Konder, Peter P. / Perl, Matthias / Pörtl, Klaus (Hrsg.): *Estudios de literatura y cultura colombianas y de lingüística afro-hispánica*, Frankfurt am Main et al.: Lang, S. 135-152 [auch in: *América Negra* 9 (1995), S. 73-92].
- Cuervo, Rufino José (1881): *Apuntaciones críticas sobre el lenguaje bogotano*, Bogotá: Imprenta de Medardo Rivas.
- Chaves Cuevas, Ignacio (1990): «La investigación lingüística en Colombia», in: *Thesaurus* 45, S. 188-193.
- Colombia País Plurilingüe (1993) (=Boletín de Lingüística Amerindia y Afroamericana 2), Cali: Universidad del Valle; Departamento de Idiomas.
- Dittmann de Espinal, Marcia / Forbes, Okley (1989): «Análisis etnolingüístico de la realidad sanandresana», in: *Estudios sobre español de América y lingüística afroamericana: ponencias presentadas en el 45 Congreso Internacional de Americanistas (Bogotá, julio de 1985)*, Bogotá: Instituto Caro y Cuervo, S. 186-226.
- Dümmmler, Christiane (1994): «Sprachgeschichte des Spanischen in Neu-Granada vom 16. bis zum 18. Jahrhundert: zur Rolle der Sprachkontakte», Diss. Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main.
- Echeverri Mejía, Oscar (1964): «La Academia Colombiana de la Lengua, baluarte del idioma español», in: *Presente y futuro de la lengua española*, Bd. 2, Madrid: Ediciones Cultura Hispánica, S. 103-108.
- El habla de la Ciudad de Bogotá: materiales para su estudio* (1986): Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- Flórez, Luis (1967): *Temas de castellano: notas de divulgación*, Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- Flórez, Luis (1975): *Del español hablado en Colombia: seis muestras de léxico*, Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- Friedemann, Nina / Patiño Roselli, Carlos (1983): *Lengua y sociedad en el Palenque de San Basilio*, Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.

- Gilij, Felipe S., S. J. (1955): *Ensayo de historia americana, T. 4: Estado presente de la Tierra Firme*, Bogotá: Ed. Sucre.
- Granda, Germán de (1977): *Estudios sobre un área dialectal hispanoamericana de población negra: las tierras bajas occidentales de Colombia*, Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- Guzmán Esponda, Eduardo (1973): *Reseña de la Academia Colombiana de la Lengua*, [=Boletín de la Academia Colombiana], Bogotá.
- Haensch, Günther (1989): «El español de Colombia», in: *Hispanorama* 52, S. 111-127.
- Haensch, Günther (1995): «Anglicismos y galicismos en el español de Colombia», in: Zimmermann, Klaus (Hrsg.): *Lenguas en contacto en Hispanoamérica: nuevos enfoques*, Frankfurt am Main: Vervuert, S. 217-253.
- Haensch, Günther / Werner, Reinhold (1993): *Nuevo Diccionario de Americanismos, Bd. 1: Colombianismos*, Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- Megenney, William W. (1986): *El palenquero: un lenguaje post-criollo de Colombia*, Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- Montes Giraldo, José Joaquín (1982): «El español de Colombia: propuesta de clasificación dialectal», in: *Thesaurus* 37, S. 23-92.
- Montes Giraldo, José Joaquín (1985): *Estudios sobre el español de Colombia*, Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- Montes Giraldo, José Joaquín (1986): «El influjo indígena en el español de Colombia: caracterización sumaria», in: *Revista de Filología Románica* 4, S. 335-346.
- Montes Giraldo, José Joaquín (1992a): «Historia del español en Colombia», in: *Historia y presente del español de América*, Valladolid: Junta de Castilla y León; Pabecal, S. 501-517.
- Montes Giraldo, José Joaquín (1992b). «El español hablado en Colombia», in: *Historia y presente del español de América*, Valladolid: Junta de Castilla y León; Pabecal, S. 519-542.
- Montes Giraldo, José Joaquín (1995): «La identidad de las regiones colombianas reflejada en la lengua», in: Konder, Peter P. / Perl, Matthias / Pörtl, Klaus (Hrsg.): *Estudios de literatura y cultura colombianas y de lingüística afro-hispánica*, Frankfurt am Main et al.: Lang, S. 89-102.
- Ocampo Marín, Jaime (1968): «Vocabulario de la jerga estudiantil de Bogotá», in: *Thesaurus* 23, S. 325-343.
- Ortega Ricaurte, Carmen (1968): «Aspectos lingüísticos del gamín bogotano», in: *Boletín Cultural y Bibliográfico* 11/5, S. 92-118.

- Ortiz, Sergio E. (1965): *Lenguas y dialectos indígenas de Colombia*, Bd. 1, 3 von folgender Gesamteition: Academia Colombiana de Historia (Hrsg.): *Historia extensa de Colombia*, Bogotá: Lerner.
- Patiño Roselli, Carlos (1989): «Una mirada al criollo palenquero», in: *Estudios sobre español de América y lingüística afroamericana: ponencias presentadas en el 45 Congreso Internacional de Americanistas (Bogotá, julio de 1985)*, Bogotá: Instituto Caro y Cuervo, S. 328-353.
- Patiño Roselli, Carlos (1991): «Español, lenguas indígenas y lenguas criollas en Colombia», in: *Encuentro internacional sobre el español de América: presencia y destino; el español de América hacia el siglo XXI*, Bd. 1, Bogotá: Instituto Caro y Cuervo, S. 145-207.
- Patiño Roselli, Carlos (1995): «El lenguaje de los afrocolombianos y su estudio», in: Konder, Peter P. / Perl, Matthias / Pörtl, Klaus (Hrsg.): *Estudios de literatura y cultura colombianas y de lingüística afro-hispánica*, Frankfurt am Main et al.: Lang, S. 103-134.
- Patiño Roselli, Carlos (1996): «Hacia una ortografía para el idioma palenquero», in: *América Negra* 10, im Druck.
- Ramírez Sendoya, Pedro José (1952): *Diccionario indio del Gran Tolima: estudio lingüístico y etnográfico sobre dos mil palabras indígenas del Huila y del Tolima*, Bogotá: Editorial Minerva.
- Rico Ocampo, Armando (1989): «Problemas sociolingüísticos de la sociedad colombiana: relación español/lenguas indígenas», in: *Estudios sobre español de América y lingüística afroamericana: ponencias presentadas en el 45 Congreso Internacional de Americanistas (Bogotá, julio de 1985)*, Bogotá: Instituto Caro y Cuervo, S. 144-163.
- Rivarola, José Luis (1995): «Procesos sociales y lingüísticos en los orígenes hispanoamericanos», in: Sociedad V Centenario Tratado de Tordesillas (Hrsg.): *La lengua española y su expansión en la época del Tratado de Tordesillas*, Madrid: Junta de Castilla y León, S. 39-49.
- Rodríguez de Montes, María Luisa (1981): *Muestra de literatura oral en Leticia, Amazonas*, Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- Rodríguez de Montes, María Luisa (1984): «Muisquismos léxicos en el Atlas lingüístico-etnográfico de Colombia (ALEC)», in: *Homenaje a Luis Flórez*, Bogotá: Instituto Caro y Cuervo, S. 299-359.
- Rodríguez de Montes, María Luisa (1987): «Algunos quechuismos en el ALEC: posibles quechuismos en el muisca y en el español de la primitiva zona de asentamientos muisca», in: *Thesaurus* 42, S. 95-121.

- Schwegler, Armin (1991): «Zur Problematik der afroportugiesischen Kontaktsprache in Amerika: Neues aus El Palenque de San Basilio», in: *Lusorama* 15, S. 54-79.
- Schwegler, Armin (1996): «*Chi ma "kongo": lengua y rito ancestrales en El Palenque de San Basilio (Colombia)*», Frankfurt am Main: Vervuert.
- Simposio: La recuperación de lenguas nativas como búsqueda de identidad étnica* (1995: 7º Congreso de Antropología, Universidad de Antioquia, Medellín, junio de 1994, hrsg. von Marta Pabón Triana, Bogotá: Universidad de los Andes; CCELA (Lenguas aborígenes de Colombia; Memorias 3).
- Suescún, Germán / Cuervo, Hugo (1980): *Diccionario de los mariguaneros*, Medellín.
- Triana y Antorveza, Humberto (1987): *Las lenguas indígenas en la historia del Nuevo Reino de Granada*, Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- Wagner, Max Leopold (1950): «Apuntaciones sobre el caló bogotano», in: *Thesaurus (BICC)* 6, S. 181-213.
- Werner, Reinhold (1994): «¿Qué es un diccionario de americanismos?», in: Wotjak, Gerd / Zimmermann, Klaus (Hrsg.): *Unidad y variación léxicas del español de América*, Frankfurt am Main: Vervuert, S. 9-38.
- Zimmermann, Klaus (1995): «Das 'Nuevo Diccionario de Americanismos' und die Lage der hispanoamerikanischen Lexikographie», in: *Iberoamericana* 19/58-59, S. 101-111.